

Ein Besuch in Huchting

Huchting gehört mit knapp 30.000 Einwohnern, einer Arbeitslosenquote von über 15 Prozent und einem Anteil von BewohnerInnen mit migrantischem Hintergrund von über 14 Prozent zu den sozialen Brennpunktgebieten Bremens.

Agnes Alpers traf sich Mitte September mit VertreterInnen des Quartiersmanagements, des Mütterzentrums und LeiterInnen verschiedener sozialer und kultureller Einrichtungen zu einem informativen Gespräch. Thema war die prekäre finanzielle Situation des Stadtteils und die daraus resultierende Lage der Träger von Projekten, wie zum Beispiel der Kulturwerkstatt oder der Farm. Beides bringt Leben und soziale Verbundenheit in den Stadtteil. Wie und unter welchen Umständen können diese Projekte fortgeführt werden, wenn die Personaldecke immer dünner wird und die Gelder immer knapper. Auf öffentlich geförderte Beschäftigung kann von Jahr zu Jahr weniger zurückgegriffen werden. Die Hansestadt knappst zudem an allen Ecken, Grund sind die leeren Kassen und der Schuldenhaushalt, der ausgeglichen werden soll – das allerdings meist zu Lasten derer, die eh schon wenig haben. Insgesamt veranschlagt die rot-grüne Landesregierung 0,00 Euro für Arbeitsmarktpolitik!

In der Regel wird den Betroffenen von öffentlich geförderten Beschäftigungsverhältnissen nur noch ein Vertrag über sechs Monate angeboten. Das heißt, gleich nach der Einarbeitungsphase muss der Arbeitsplatz schon wieder aufgegeben werden. Das ist schlecht für das Projekt, aber auch die ArbeitnemerInnen trifft das hart. Es trifft sie noch härter, wenn sie aus mehreren Gründen auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht vermittelbar sind. Drogen, familiäre Probleme oder depressive Erkrankungen ließen viele an den Rand der Gesellschaft abdriften. Die Projekte sollen helfen, aus diesem Kreislauf aus Arbeitslosigkeit und nicht bewältigten Problemen herauszukommen. Aber kaum haben sie die Betroffenen an einen strukturierten Tagesablauf gewöhnt, da heißt es, diesen auch schon wieder den aufgeben zu müssen. Tage ohne Inhalt und Aufgabe sind dann wieder die Regel. Kontinuierliche Hilfe sieht anders aus, nämlich Teilhabe an sinnvoller Arbeit im Stadtteil.

Aber hier wird den Menschen durch die Reduzierung der Ein-Euro-Jobs auf sechs Monate die soziale Teilhabe am Arbeitsleben vor Ort weiter zusammengestrichen.

Gleichzeitig muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass diese Menschen prekär beschäftigt werden. Durch ihre Arbeit haben sie weder Chancen, sozialversicherungspflichtig beschäftigt zu sein noch ihren Lebensunterhalt selbstständig zu bestreiten und sich berufliche Perspektiven zu erarbeiten, um aus der Hartz-IV-Falle herauszukommen.

Der Landestopf für Arbeitsmarktpolitik muss endlich wieder gefüllt werden, damit Menschen sozialversicherungspflichtig für soziale Arbeit (im Lebensumfeld) bezahlt werden und ihnen Perspektiven außerhalb der Hartz-IV-Falle zu garantieren.

Aber was tun? Hilfe von den Politikern wurde zwar immer wieder eingefordert, doch sie kam nie. Gemeinsam wurde überlegt, wie zumindest einmal auf die Situation im Stadtteil aufmerksam gemacht werden könnte? Die Idee, mit einem vollen Koffer nach Berlin zu reisen und dort und auch an anderen Orten eine Ausstellung daraus zu machen, wurde geboren. In dem Koffer werden sich die Schicksale einzelner HuchtingerInnen befinden. Denn das Prekäre hat ein Gesicht und ist immer auch das Schicksal eines Menschen. (Das zu gestalten und in einem Koffer sichtbar zu machen wird der Kulturwerkstatt obliegen, in der ein ähnliches Projekt schon einmal durchgeführt wurde.) In Huchting wird bei dem Treffen der sozialen Projekte nun darüber beraten, ob dieses Projekt durchgeführt wird.

Agnes Alpers wird sich beim Verein der Fraktion der LINKEN. im Deutschen Bundestag dafür einsetzen, dass dieses Projekt finanziell unterstützt wird.